

gezwungen ist. Er wird dabei feststellen, daß sein Beobachtungssinn Anreiz bekommt und vor allem methodisch richtig gelenkt wird, er wird auf die wichtigen und richtigen Symptome stoßen, er wird endlich zu präziser Beobachtung angeleitet.

Die praktische Durchführung der Erhebungen kann natürlich nur unter Mitarbeit einer erheblichen Zahl von Laien, in vielen Fällen überhaupt nur durch Laien sachgemäß bewerkstelligt werden. Erfahrungen haben aber gezeigt, daß die Laien für diese Sache ein unerwartet großes Interesse aufbringen. „L'Union“ berichtet drei besonders erfreuliche Tatsachen hiervon: Die Teilnehmer an der Enquête fühlen sich mit der Gemeinde, die sie nun zum ersten Male kennen lernen, wie sie ist, in einer ganz neuen Tiefe der Seele verbunden und dafür verantwortlich, sie öffnen ferner ihr Auge der Notwendigkeit des Apostolates und endlich zeigen sie sich bereit für weitere Tätigkeit im Dienst und in Zusammenarbeit mit der Gemeinde.

Es war natürlich von vornherein sicher, daß der weit gefaßte Plan im Klerus Bedenken begegnen würde. „L'Union“ setzt sich im Februarheft mit ihnen auseinander. Sie faßt die Summe der Bedenken in folgende Worte: „Eure Enquêtes scheinen nicht von großem Nutzen zu sein. All das gehört der materiellen Ordnung an, der natürlichen, und das hält uns auf, entfremdet uns unserer Aufgabe. Was nützt, ist die Heiligkeit, das Übernatürliche, die Predigt des Wortes Gottes und die Verwaltung der Sakramente.“ Die Zeitschrift entgegnet: Natur-

lich ersetzen Enquêtes nicht den Heiligen Geist. Aber ebensovienig ersetzt der Glaube die Vernunft, der Heilige Geist die Theologie, die Frömmigkeit die Methode. Jedes hat seinen Platz. Selbst das Streben nach Heiligkeit bedient sich gewisser Praktiken. Das Wort Gottes wirkt, oder soll doch wirken auf ein Subjekt, den Menschen nämlich. Der Mensch aber ist abhängig von Lebensgewohnheiten und Gedankengängen, die nur zum allergeringsten Teil in seinem individuellen Geist oder seinem eigenen Willen ihren Ursprung haben. Wer Gottes Wort säen will, muß sich über das Terrain unterrichten, in das er den Samen streuen möchte. Er muß auch nicht nur wissen, wo der Same nicht wächst, er muß wissen, warum er nicht wächst. Diese Gründe sind weitaus am häufigsten soziologischer Natur. Es ist borniert zu behaupten, man könne die sozialen Verhältnisse intuitiv durchschauen. Es gibt, muß man wissen, inzwischen eine Wissenschaft von der Menschheit und den Kollektivkräften, und die Kirche wird sie so wenig verschmähen wie irgend eine andere Wissenschaft. In unserer Zeit fehlt es nicht an edelmütigen apostolischen Anstrengungen. Wenn sie oft die Mühe nicht lohnen, liegt es nicht selten daran, daß sie sich sozusagen im Halbdunkel abspielen. Man weiß nicht, was zu tun ist, weil man nicht weiß, was ist. Wenn es sich um gesellschaftliche Tatsachen handelt, ist es viel schwieriger, dies zu erkennen, als die meisten glauben. „Die exakte Kenntnis der soziologischen Wirklichkeit wird dem Heiligen Geist den Weg bereiten“. Denn man muß die Welt gehört haben, um ihren Ruf zu verstehen.

---

## Fragen des sozialen und politischen Lebens

### Katholische Aktion und soziale Revolution

*Auf der Jahresversammlung der Association Catholique de la Jeunesse Française (ACJF) in Versailles am 27. und 28. Dezember 1947 hielt R. Rémond ein grundlegendes Referat über die Aufgaben der Katholiken gegenüber den sozialen Wandlungen, das wir im folgenden auszugsweise wiedergeben (aus „La Vie intellectuelle“, Februar 1948).*

„Die sozialen Probleme der Gegenwart haben ihren Ursprung in sozialen Strukturen, die unserer Zeit nur wenig mehr entsprechen. Manche davon erscheinen altertümlich, bzw. veraltet. Das gilt für gewisse Wirtschaftsformen, die mit den neueren Formen nicht mehr in Wettbewerb treten können: kapitalarmer landwirtschaftlicher Kleinbetrieb..., handwerksmäßig betriebene Fischerei, Handwerk überhaupt. Hier ermöglichen die traditionellen Strukturen nur einen mittelmäßigen Lebensstandard. Gegen andere Strukturen wieder werden Vorwürfe entgegengesetzter Art erhoben. Die großen Landwirtschaftsbetriebe und die Großindustrie sind wohl leistungsfähig, doch ihre Modernisierung erfolgte zum Schaden des einzelnen... Der soziale Fortschritt hielt mit dem technischen nicht Schritt. So bedrohen den Menschen ebenso veraltete wie zu rasch emporgekommene soziale Struk-

turen... und ihr Nebeneinander führt zu Zusammenstößen zwischen den sozialen Schichten.

Angesichts dieses Chaos kann man eine verschiedene Haltung einnehmen: Treue gegenüber der Vergangenheit und Kampf um die Erneuerung der alten Strukturen oder vorbehaltloses Ja-Sagen zur Zukunft mit systematischer Ausmerzung des Veralteten... Man muß wählen. Diese Wahl, die Aufgabe, die vor uns steht, die Bedingungen und Mittel zu erkennen: das ist das Thema des vorliegenden Berichts und die Existenzberechtigung der ACJF.

#### I. Die historische Entwicklung

Wir wissen, daß ‚die Gestalt dieser Welt vergeht‘. Damit meinen wir nicht nur den endgültigen Untergang einer von Natur aus vergänglichen Welt, sondern auch die Tatsache, daß sie sich beständig wandelt... Wir leben in der Zeit, und die Zeit bewirkt Veränderung... Die wirtschaftliche Entwicklung hat die Zusammensetzung der Gesellschaft verändert. Manche sozialen Klassen sind verhältnismäßig jungen Datums, andere sind im Absterben, doch alle sind in Veränderung begriffen.

Wenn es in der Geschichte eine Bewegung gibt, so geschieht diese Veränderung nicht notwendigerweise in einer bestimmten Richtung, unabhängig vom mensch-

lichen Wollen und Handeln. Wir lehnen den Fatalismus ab. Sicher ist diese Entwicklung nicht umkehrbar und nicht ungeschehen zu machen; und jene, die von einer Rückkehr in die Vergangenheit träumen, machen sich Illusionen. In dieser Betrachtung erhält der Begriff der Reaktion seinen vollen Sinn: Reaktion ist all das, was die Zeit auslöschen und sich so verhalten will, als ob diese nicht existierte. Es gibt reaktionäre Projekte und Bestrebungen, an denen wir aus Treue zum Leben nicht teilnehmen können.

Aber in jedem Augenblick der Entwicklung bleiben verschiedene Richtungen möglich, wie an einer Wegscheide... Diese Unbestimmtheit bringt Risiken mit sich: die Dinge werden oft anders kommen, als unsere Prognosen annahmen... Unser Wille hat die Möglichkeit zu wählen und unser Handeln kann die Bewegung der Geschichte beeinflussen. Doch ist diese Möglichkeit nicht ohne Grenzen: Unser Handeln muß zunächst auf die Entwicklung Rücksicht nehmen; denn man kann eine Wirklichkeit nicht verändern, gegenüber der man blind bleibt. Sodann muß man „in den Strom springen“; denn wenn man am Ufer bleibt, wird man sich nicht in die Ereignisse einschalten können. Und das Eingreifen muß rechtzeitig geschehen; wir dürfen nicht warten, bis es zu spät ist. Und schließlich muß unser Handeln ein kollektives sein; denn die Kraft des einzelnen reicht nicht aus gegenüber den Kräften, denen er gegenübersteht.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist das vollständigste und großartigste Beispiel der Bemühung einer ganzen Gemeinschaft zu dem Zweck, ihre Lage und damit auch das Gesicht der Gesellschaft zu verändern.

Wenn wir diesen Tatsachen nicht Rechnung tragen, geht die Entwicklung weiter, aber ohne uns. Dafür gibt uns die Erfahrung der letzten Jahrhunderte den negativen Beweis. Einerseits hat die Welt eine unvergleichliche Umwälzung erlebt..., doch wie haben sich die Katholiken dazu verhalten? Abgesehen von einigen Ausnahmen haben die Katholiken die Natur und Tragweite der Entwicklung, die sie erlebten, nicht begriffen. Sie glaubten, es nur mit einer vorübergehenden Umwälzung zu tun zu haben... Es fehlte ihnen eine dynamische Schau der Welt und der Sinn für die Geschichte. Als nach ein bis zwei Generationen einige den dauerhaften Charakter dieser Entwicklung zu erkennen begannen, hielten sie diese für unbeeinflussbar und gaben sich melancholischen Träumereien über den Reiz der Vergangenheit hin... Oder sie verurteilten die moderne Welt im Namen von sittlichen Prinzipien; aber diese sind eine schwache Stütze gegen die Kraft einer natürlichen Entwicklung. Sie bemühten sich selten, mit ihren Wünschen ein klares und wirksames Handeln zu verbinden. Sie priesen die Tugenden des Landlebens: aber was taten sie, um dem Bauern, der von der Stadt angelockt wurde, entsprechende Lebensbedingungen zu sichern? Eines ihrer Lieblingsthemen war der Wert und die Schönheit des Handwerks: aber bemühten sie sich immer, diesen Menschen die Mittel zu geben, um der Konkurrenz der Großindustrie standzuhalten? Immer wieder war die Auffassung von der historischen Entwicklung ungenau oder unvollständig. Wir tragen noch heute an den Folgen dieses Abseitsstehens und dieses Nichtbegreifens. Die Entwicklung hat sich vollzogen, ohne daß die Katholiken daran teilgenommen hätten. Das wurde bezahlt mit dem Unglück von Millionen Menschen... und dem Abfall einer ganzen Klasse, von dem

Pius XI. sagen konnte, daß er der große Skandal des 19. Jahrhunderts sei...

Gegenwärtig definiert man seinen Standpunkt durch Stellungnahme zu Lehren, die dem Christentum völlig fremd sind: Marxismus und wirtschaftlicher Liberalismus... Man sagt, ob man anti oder pro ist. Vor einem Jahrhundert erschien das Kommunistische Manifest. Wenn man vergleicht, was es damals war und was es heute als Mystik und Bewegung darstellt, muß man seinen Erfolg anerkennen. Wir können das nicht im gleichen Maße von den Christen behaupten, weil sie niemals eine originelle systematische Arbeit unternommen haben, um positive, der Entwicklung entsprechende Lösungen zu finden, die mit unserem Menschenbild vereinbar sind.

Heißt das, daß man nun darangehen müsse, eine christliche Lösung zu finden, die christliche Lösung, auf die sich der einmütige Wille der Katholiken richten könnte? Das wäre ein ebenso verhängnisvolles Mißverständnis wie das vollständige Abseitsstehen. Es hieße, das Christentum und den Marxismus auf dieselbe Ebene stellen und die Originalität unseres Glaubens entwerten, wenn man glaubte, daß es für die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, die sich aus der historischen Entwicklung ergeben, eine einzige katholische Lösung gäbe... Das Christentum gibt hier keine fertige Lösung...

Es gibt keine katholische Lösung, weil auf dem Gebiet der technischen Probleme oft mehrere Lösungen in gleicher Weise annehmbar sind. Nur eine einzige Regel wird unbedingt zur Pflicht gemacht: daß die sittlichen Werte unangetastet bleiben... Vor allem darf der Mensch niemals Überlegungen technischer Art geopfert werden. Die Leistungsfähigkeit und der Ertrag haben ihre Bedeutung, aber der Mensch ist der erste gültige Maßstab...

Andererseits hat uns die Erfahrung gezeigt, daß Lösungen nur vom Sittlichen her unzulänglich sind... Dafür ist der Schwarze Markt ein ausgezeichnetes Beispiel. Sicher wird eine Kampagne zugunsten der Anständigkeit dazu beitragen, seine verheerenden Folgen einzuschränken. Aber wird er dadurch beseitigt werden? Solange ein Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage besteht, solange wird der Schwarze Markt in seiner Existenz nicht bedroht sein. Vielleicht könnte die Unterdrückung des Schwarzen Marktes die Moral heben..., aber das wirksamste Mittel, die Moral zu heben, ist doch wohl die Steigerung der Produktion.

Unsere Haltung wird auf zweifache Weise bestimmt: in erster Linie werden wir uns bemühen, den unwandelbaren Gehalt des Christentums von den politischen Systemen und sozialen Strukturen, die mit ihm für eine bestimmte Gesellschaft verbunden sind, zu trennen. Ebenso von den Völkern. Wir können, ja wir sollen sogar, eine große Anhänglichkeit an unser Land haben. Aber diese ist nicht von der gleichen Art wie die Treue, die wir der Kirche schulden. Die Kirche allein hat die Verheißungen des ewigen Leben erhalten... Dasselbe gilt auch von den Kulturen. Wir wollen nicht unsere griechisch-lateinische oder westliche Kultur als *die* christliche bezeichnen. Und was die politischen Systeme betrifft, so braucht das wohl nicht eigens betont zu werden. In der wirtschaftlichen Ordnung ist das Christentum heute nicht enger mit dem Kapitalismus verbunden als ehemals mit der Natural- und Hauswirtschaft. Hüten wir uns, den Eigentumsbegriff des römischen Rechtes als einen durchaus christlichen zu betrachten... Wenn heute der Katholizismus nur zu oft als Ausdruck einer speziell bürgerlichen Kultur erscheint,

so müssen wir uns mit aller Kraft bemühen, diesen Irrtum zu zerstreuen.

Dieses Bemühen um eine Trennung wird sich in einem Bruch mit allen veralteten Werten und Institutionen kundtun. Wir sollen nicht zu jenen Christen gehören, die eine Art Heimweh nach der Vergangenheit haben. Warum sollen wir unser Herz an die Vergangenheit hängen, da wir die Verheißungen der Zukunft haben? ... Der Mythos vom goldenen Zeitalter gehört der heidnischen Mythologie an. Wenden wir uns daher entschieden der Zukunft zu und seien wir darauf bedacht — wie Kardinal Suhard vor kurzem die Studenten aufforderte —, „ein christliches Denken, das sich dem Fortschritt zuwendet“, zu fördern.

Umgekehrt sollen wir aber nicht der Versuchung erliegen, alles anzubeten, was neu ist, als ob alles Neue schon als solches wertvoll wäre.

Dieser erste Grundsatz unseres Denkens und Handelns führt zu einem zweiten. Das Christentum muß, um leben zu können, einem Gesetz der Inkarnation gehorchen. Es gibt nicht *eine* christliche Kultur, sondern alle Kulturen sind fähig, christlich zu werden. Ebenso wie alle Völker getauft und alle Einrichtungen dem Evangelium dienstbar gemacht werden können. Sie werden es aber nicht durch eine nominelle, bzw. juristische Bindung, noch durch eine öffentliche Anerkennung von seiten der offiziellen Mächte, sondern durch das Medium des Christen ... Diese Einfügung des Christlichen in die Welt wird durch den Christen persönlich geschehen müssen, in seinem Namen und in eigener Verantwortung ...

## II. Die notwendige Wahl

Wir leben in einem bestimmten Augenblick der christlichen Entwicklung, in einem bestimmten geographischen Raum, in einer bestimmten Situation ... Wir wollen nun versuchen, in diesem soziologischen Zusammenhang unsere allgemeinen Grundsätze anzuwenden ... Die Geschichte kennt Epochen von relativer Beständigkeit und Epochen rascher Veränderungen, in denen sich die Zukunft gestaltet. Dies letztere ist heute der Fall. Die Gesellschaft ist noch in Bewegung, die Ordnungen sind biegsam und machen eine wirksame Aktion möglich. Später wird es zu spät sein, die Ordnungen werden sich so verfestigt haben, daß auf lange Zeit keine Veränderung mehr möglich sein wird.

Wir unterscheiden in der gegenwärtigen Situation vier Hauptphänomene: 1. eine wachsende Sozialisierung, 2. eine zunehmende Proletarisierung, 3. eine größere Beweglichkeit der Klassen und 4. eine fortschreitende Sonderung zwischen Funktion und Zugehörigkeit zu einer überlieferten Klasse.

### Sozialisierung

Unter Sozialisierung verstehen wir die Zurückdrängung des Individualismus auf allen Gebieten, den wachsenden Umfang der sozialen Beziehungen ..., das Erscheinen und die Entwicklung der kollektiven Kräfte. Seit eineinhalb Jahrhunderten drängt alles in diese Richtung: das Wachstum der Bevölkerung ..., die Entwicklung der Verkehrsmittel ..., die kollektiven Ausdrucksmittel wie Kino und Radio ... Wie soll man die Sozialisierung beurteilen? Sie erweckt sehr verschiedene Gefühle: begeisterte Zustimmung und entschiedene Ablehnung. Werden wir uns einem dieser Lager anschließen? Wir betrachten die Sozialisierung vorerst als eine einfache Tatsache, die man

zur Kenntnis nehmen muß. Die Gewerkschaftsbewegung z. B. war unbestritten ein Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse; unter diesem Titel hat sie ein Recht auf unsere Anerkennung, aber sie kann ebenso gut ein Mittel zur Unterdrückung werden ... Wir halten zwei Folgen der Sozialisierung fest: alle Lebensformen sind seither solidarisch; und eine Aktion, die Erfolg haben soll, muß auf allen Gebieten durchgeführt werden. Es kann keine wirtschaftliche oder soziale Lösung mehr geben, ohne daß der Staat daran teilnimmt.

### Proletarisierung und Klassenkampf

Die Proletarisierung ist ein allgemeines Phänomen, von dem alle Klassen betroffen sind. In erster Linie die Arbeiterklasse — für die das Wort ja zuerst angewendet wurde —, aber auch die Landbevölkerung, die Seeleute und schließlich auch die Studenten, die arbeiten müssen, um ihr Studium zu bezahlen ... Wenn man an die Folgen geistiger Art denkt, die die Proletarisierung der Arbeiterwelt mit sich gebracht hat, kann man sich nur mit Schrecken die Wirkungen einer alle Schichten erfassenden Proletarisierung vorstellen.

### Größere Beweglichkeit der Klassen und Veränderung ihrer Beziehungen

Ein Begriff und Typus von Gesellschaft erscheint uns heute als vollkommen überwunden: die Gesellschaft, die auf einer Hierarchie der Klassen, auf festen gegenseitigen Beziehungen und einer gleichsam erblichen Zugehörigkeit des einzelnen zu einer Klasse gegründet war. Es handelt sich hier nicht darum, diesen Typus formell zu verurteilen. Er hat seine Glanzzeit gehabt und etwas geleistet, er entsprach sogar einem Begriff der Gerechtigkeit ... Aber heute ist er veraltet und steht nicht mehr im Einklang mit unserer Auffassung von Gerechtigkeit. Auch der Begriff einer führenden Schicht ist ein Anachronismus. Man muß eher von einer höher entwickelten Klasse sprechen; wie die Kulturen, so sind auch die Gesellschaftsklassen in mehr oder weniger fortgeschrittenen Stadien der Entwicklung ... Heute ist die Arbeiterklasse die „aufsteigende Klasse“. Sogar wenn sie eine Zeitlang durch eine Reaktion zurückgedrängt würde, was ja möglich ist, wird es sich nur um eine vorübergehende Episode handeln. Stimmen wir niemals zu, uns von der Arbeiterklasse zu isolieren. Nichts Gültiges, nicht einmal etwas Dauerhaftes kann ohne sie und noch weniger gegen sie geschehen. Ohne sie kann nicht regiert werden. Doch das ist nicht genug. Es muß auch ihre wirksame Förderung garantiert werden, was nicht nur eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen bedeutet, sondern auch die Anerkennung ihrer Stellung im Volk, die ihr lange Zeit vorenthalten war. Andererseits hat man das Recht, von ihr zu verlangen, daß sie die sozialen Probleme in ihrer Gesamtheit und nicht nur vom Standpunkt des Arbeiters aus betrachtet.

### Sonderung von Funktion und Klasse

Das beste Beispiel haben wir an der Entwicklung der Intellektuellen. Bis heute waren mit wenigen Ausnahmen die Studenten durch Geburt und Vermögensverhältnisse an eine soziale Klasse, den Mittelstand, gebunden ... ein solcher Zustand erscheint uns heute im Gegensatz zu unseren Forderungen von sozialer Gerechtigkeit ... Von daher gesehen erhält die Unterrichtsreform eine große Bedeutung. Alle sozialen Schichten sind gleicherweise

daran interessiert; ihre Lösung bestimmt das Gesicht der künftigen Gesellschaft.

### III. Die Aufgabe der ACJF

Die Aufgabe der ACJF besteht weniger darin, fertige praktische Lösungen auszuarbeiten, als zur Beschäftigung mit den Problemen anzuregen, das Verständnis für eine historische Entwicklung wachzurufen und die Grundlagen für eine Beurteilung zu geben. Das ist ebenso wichtig wie die technische Kompetenz... Wir wollen keine allmächtige Herrschaft des Technischen, sondern für uns steht der Mensch an erster Stelle... Unser Handeln entspringt einer Haltung, die durch Treue zum Leben und durch Achtung vor der Realität gekennzeichnet ist. Sie bricht mit den Urteilen a-priori und mit den fertigen Ideen und kommt erst von der Realität zu den Ideen. Ebenso wichtig ist, die gesamte differenzierte Gesellschaft zu überblicken. Man muß versuchen, ihre Entwicklung zu lenken. Man kann die Tragweite des Umwelteinflusses und seinen erzieherischen Wert niemals genug betonen. Er führt die Kämpfenden nach und nach zu einer Erweiterung ihres Horizontes, um die Probleme in ihrem ganzen Umfang ins Auge zu fassen.

Wir haben die Richtung der sozialen Entwicklung erkannt. Gewisse Probleme sind bei verschiedenen Schichten dieselben, andere Probleme sind so umfassend, daß sie für alle von Interesse sind. So die Frage der Universitätsreform. Andere Probleme schließlich können nur durch eine gemeinsame Untersuchung gelöst werden, die die verschiedenen Standpunkte auf einen gemeinsamen Nenner bringt. Oder ist es für die Frage von Lohn und Preis ein normaler Zustand, daß sich niemals führende Bauern mit den Bedingungen des Arbeiterlebens beschäftigt haben?... Es wäre auch für den einzelnen nachteilig, im engen Rahmen seines sozialen Milieus zu bleiben, weil er Gefahr laufen würde, seine persönliche Entfaltung zu hemmen.

Es handelt sich nicht darum, zu den Tätigkeiten unserer Bewegung noch eine neue hinzuzufügen, noch darum, einen neuen Verwaltungsapparat aufzubauen. Es handelt sich um einen im größeren Maßstab durchgeführten Umblick, um eine Aufgeschlossenheit gegenüber den allgemeinen Problemen."

## Eine Lücke in der Sozialphilosophie

Die amerikanische Zeitschrift „America“ (29. 11. 1947) gibt dem Soziologen R. C. Jancauskas das Wort zu einem Hinweis an die katholischen Sozialphilosophen, sich mehr als bisher mit der Erforschung eines sozialen Gesetzes zu beschäftigen, das in den neueren Verlautbarungen der Päpste zur Gesellschaftslehre hervortritt. Er nennt es, bis ein treffenderer Name gefunden wird, das „Gesetz der moralisch-materiellen Proportion“. Wenn man die Frage stellt, sagt Jancauskas, warum sowohl der Kommunismus wie der Kapitalismus notwendigerweise zusammenbrechen, antworten die Enzykliken, es liege daran, daß diese Systeme den Zusammenhang vernachlässigen, der zwischen dem sittlichen Gehalt und der äußeren Form aller gesellschaftlichen Einrichtungen waltet. Es ist „unvermeidliches Gesetz“, sagt Pius XII. in der Enzyklika „Summi Pontificatus“, daß äußere Erfolge, die nicht auf sittlichen Grundsätzen beruhen, vorübergehender Natur sind und nur durch zufällige Umstände zustandekommen.

Dieses Gesetz läßt sich auf sämtliche sozialen Verbände anwenden. Ein Staat kann schwere Krisen nur dann überstehen, wenn das Volk die von Gott gebotene Haltung gegenüber der Autorität und dem Nächsten einnimmt. Andernfalls kommt es zum Zusammenbruch; denn Gott schuldet es sich selbst, das zu zerstören, was auf dem Bösen aufgebaut ist. Eine Institution, die etwa den Haß zur Norm ihrer Politik macht, muß auf die Dauer scheitern. Umgekehrt sind alle sozialen Werte der Achtung sicher, wenn das Sittengesetz ihnen als Grundlage dient. (Pius XI. in „Caritate Christi compulsi“). Wenn dies beachtet wird, kann ein Volk zwar in Krisen und Konflikte geraten, aber es kann nicht untergehen.

Auch auf dem Gebiete der Wirtschaft, der nationalen wie der internationalen, erweist sich die Einhaltung der sittlichen Normen trotz der Skepsis, welche rein quantitativ denkende Wirtschaftler dieser Behauptung entgegenbringen, als unumgängliche Bedingung des Erfolges. Ein internationaler Wirtschaftsaustausch, sagt Pius XII., kann auf die Dauer nur existieren, wenn eine starke Liebe die Kinder des himmlischen Vaters verbindet. Jancauskas ist der Ansicht, daß diese immer wiederkehrenden Äußerungen des kirchlichen Lehramtes nicht nur als ethische Forderung, sondern als Formulierung eines Gesetzes sozialer Entwicklung anzusehen sind.

In diesem Sinne versteht er auch die Lehren, die Pius XI. in „Caritate Christi compulsi“ und Pius XII. in „Summi Pontificatus“ hinsichtlich der internationalen politischen Beziehungen gegeben haben. Sie sprechen es als eine Tatsache, als einen Fall dieses soziologischen Gesetzes aus, daß keinerlei internationale Vereinbarungen eine Friedensordnung herbeiführen, wenn die geheiligten Rechte des natürlichen und göttlichen Gesetzes nicht beachtet werden.

Dieses Gesetz umfaßt also die Gesamtheit der menschlichen Beziehungen von den Vereinten Nationen angefangen bis zum Betriebsrat eines Unternehmens hinunter.

Es wäre gewiß von Wert, die These von Jancauskas in strengen soziologischen Untersuchungen zu klären. Sie birgt in sich nichts Geringeres als die Frage nach dem Gottesgericht der Geschichte.

## Konversion eines führenden Kommunisten

Douglas Hyde, Redakteur am „Daily Worker“, der führenden kommunistischen Zeitung Englands, ist nach zwanzigjähriger Tätigkeit aus der Partei ausgeschieden und zur katholischen Kirche übergetreten. Er hat im „Catholic Herald“ (2. bis 23. 4. 1948) und ergänzend in „The Tablet“ (10. 4. 1948) einen Bericht über seine innere Entwicklung gegeben, der die beiden großen Gegner im geistigen Kampf der Zukunft, ihre Stärke und ihre Schwäche anschaulicher darstellt als irgend eine theoretische Abhandlung das tun könnte, und den wir deshalb als ein wichtiges Dokument zur katholischen Selbstbesinnung betrachten.

Hyde wollte ursprünglich methodistischer Missionar werden. Durch sein Interesse an den Missionsvölkern kam er in Berührung mit philantropischen Vereinigungen, deren geistig hervorragendste Mitglieder Kommunisten waren. Er bewunderte diese intelligenten jungen Menschen, die nichts von dem an sich hatten, was sich der Bürger unter einem Kommunisten vorstellt: sie waren, obwohl zumeist in dürftigen Verhältnissen, alles an-